



# pfadfinder. mariens

35. Jahrgang / 3. Quartal 2016 / Nr 137 / [www.kpe.de](http://www.kpe.de)

## JUBILÄUMS- WALLFAHRT Dank für 40 Jahre KPE

Seite 3

## Überraschungsfahrt nach Sizilien

Seite 10



# Aus dem Inhalt

- 3 **MARCEL GRECO**  
Jubiläumswallfahrt nach Retzbach
- 4 Lichter, wohin das Auge blicket
- 5 **JUDITH CHRISTOPH**  
Ja, es ist schwer. Doch Gott hat es zugelassen.
- 7 **KURT UND RENATE PETER**  
Valentina Peter – Leben und Sterben einer  
katholischen Pfadfinderin
- 8 Spendenaktion Sambia
- 9 **MARCEL GRECO**  
Zum 40. Geburtstag von P. Markus Christoph SJM
- 11 **LUITGARD HAGEBÖCK**  
Wo wollt ihr hin, ihr tollen Mädels?  
Überraschungsfahrt Sizilien
- 14 **PIERRE-HERVÉ GROSJEAN**  
In Wahrheit lieben - Teil III
- 18 **MARIA MATTHAEI**  
KPE-Comic
- 20 **P. MARKUS CHRISTOPH SJM**  
Gedanken zum Rovergebet
- 22 **CAROLIN SCHMITZ**  
Junggesellenabschied mal anders –  
Katastrophenhilfe
- 24 Meet the KPE - Termine

## Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de) bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:  
Sparkasse Langen-Seligenstadt  
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93  
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

## Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 3. Quartal 2016 / Nr. 137

Herausgeber:  
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)  
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld  
Fax: 0 21 73/2 03 99 44  
E-Mail: [pm@kpe.de](mailto:pm@kpe.de)  
[www.kpe.de](http://www.kpe.de)

Redaktionsadresse:  
Bundessekretariat der Katholischen  
Pfadfinderschaft Europas  
Dr. Maria Hylak  
Kießlingerstr. 32  
81829 München  
0179-4613881  
089-26211258  
[bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)

Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath  
Layout & Illustrationen: Maria-Theresia Straub  
Fotonachweis: Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas  
in der Union Internationale des Guides et Scouts  
d'Europe (UIGSE)

„Maria, Du im Grünen Tal, wir danken Dir viel tausendmal!  
Dir Weih'n wir uns und unsern Bund  
- in Wort und Tat, mit Herz und Mund“



# Zum Dank für 40 Jahre KPE: Unsere Jubiläums- wallfahrt nach Retzbach

MARCEL GRECO

Am Vormittag des 12. Juni 2016 bot sich den Bewohnern des unterfränkischen Retzbachs ein fröhliches Bild: Gut 850 vorwiegend blau und hellbraun gekleidete Pfadfinderinnen und Pfadfinder bildeten eine lange Prozession, die sich auf den Serpentinafen der umliegenden saftig grünen Weinberge von Retzstadt in Richtung der Wallfahrtskirche „Maria im Grünen Tal“ in Retzbach fortbewegte. So abwechslungsreich wie das Wetter, das mit strahlendem Sonnenschein und heftigem Regenguss direkt vor Messbeginn seine Vielseitigkeit zeigte, waren auch die Pilger unterwegs: Es war eine muntere, bunte Schar aus zahlreichen Jugendlichen, vielen Eltern, Verwandten und Freunden, mehreren Priestern sowie unzähligen Kindern aus Nah und Fern.

Bei dem herrlichen Anblick, der sich an diesem Sonntag den frohen Pilgern beim Blick in das „Grüne Tal“ Retzbachs offenbarte, war es naheliegend, Gott für dieses wundervolle Stück Natur „Danke“ zu sagen. Und genau dies ließ sich auch auf das größte Gebetsanliegen unserer diesjährigen Bundeswallfahrt übertragen: Wir schauten zurück auf 40 Jahre KPE. 40 Jahre, in denen immer wieder neu Gottes Kreativität, seine Großzügigkeit und sein Wohlwollen für uns Pfadfinder offenbar wurden. 40 Jahre, in denen unsere himmlische Mutter Maria die Ihr dargebrachten Anliegen vor den Herrn trug, uns beschützte und

begleitete. 40 Jahre, in denen wir Höhen und Tiefen durchlebten, aber stets darauf vertrauen durften, dass Gott alles zum Guten wenden wird. Und so wie wir beim Blick in das schöne Tal Retzbachs intuitiv „Danke“ sagen mussten, so wollten wir noch viel mehr für die vergangene Zeit danken. Mit zahlreichen Dankesgebeten, vielen feierlichen Liedern, aber auch durch das Aufopfern körperlicher Beschwerden (besonders einiger Teilnehmer des Fußballturnieres am Vortag) brachten wir unsere Dankbarkeit vor den Herrn und Maria. Nach gut zwei Stunden Wallfahrt, die zum Teil durch gemeinsames Gebet gestaltet war, aber auch stille Zeit für persönliches Gebet zuließ, zogen wir festlich in die Wallfahrtskirche ein. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Ortspfarrer Msgr. Postler erwartete uns eine vom Bundessingekreis der KPE begleitete Festmesse. Im Anschluss durften wir vor dem prachtvollen Marienbild gemeinsam die Marienweihe unseres ganzen Bundes erneuern und uns so voll Vertrauen in die Hände der Gottesmutter begeben. Später war auch noch die Gelegenheit für einzelne Stämme, sich vor dem Gnadenbild der Gottesmutter zu weihen bzw. diese Weihe zu erneuern. Insgesamt waren 38 Wölflingsmeuten, 20 Gilden und 18 Sippen, sowie zahlreiche Helfer der Roten Stufe gemeinsam unterwegs. Ein tolles Zeichen unserer Dankbarkeit.



Und so ging die diesjährige Bundeswallfahrt mit der anschließenden Abschlussrunde zu Ende. Feierlich wurde vor zahlreichen, im aufkommenden Wind flatternden Bannern an den Gießener Stamm die altherwürdige KPE-Wandermadonna übergeben, die in früheren Jahren bereits durch alle KPE-Gruppen gepilgert war und nun erneut ihren Weg durch all unsere Gruppen finden soll. So möchten wir auf eine weitere Weise unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen und den besonderen Schutz Marias erbitten. Wer nicht schon durch die heilige Messe und den herrlichen Sonnenschein im Anschluss des Gottesdienstes ein Lächeln auf den Lippen trug, der wurde durch ein (oder zwei) leckere Eis beglückt, bevor uns ein erneutes Gewitter zum baldigen Aufbruch bewegte und in alle Himmelsrichtungen zerstreute... Bis zum nächsten Mal!

# Lichter, wohin das Auge blicket...

## Das Vorprogramm der Bundeswallfahrt

Der erste Tag unserer zweitägigen Bundesveranstaltung begann mit der Heiligen Messe. Besser gesagt mit DEN Heiligen Messen, denn es gab für jede Stufe eine eigene Messe. Nach dieser geistigen Stärkung wurde den zahlreichen Jungen und Mädchen ein buntgemischtes Programm geboten: Während die Rote Stufe durch die wunderschönen Weinberge der unterfränkischen Gemeinden Retzbach und Retzstadt wanderten, stand für die Gelbe Stufe ein Meutenfest der besonderen Art auf dem Programm: Diesmal hieß es nicht, sein Wissen im Vergleich zu den anderen unter Beweis zu stellen und die Siegermeute zu werden. Gemeinsam mit einer Partnermeute durften sich die Wölflinge an jedem Posten sportlich, musikalisch oder theatralisch austoben und mit Balu, Baghira, Hathi und den anderen Dschungelbewohnern ein großes Dschungelfest feiern. Auf Sherlock Holmes Spuren ermittelten die Pfadfinderinnen in Würzburg und konnten so ein spannendes Rätsel um eine holde Queen knacken. Selbst für Eltern und Freunde gab es interessante Vorträge zu den Themen „Mann/Frau sein“ und „eheliche Partnerschaft“. Währenddessen liefen die Pfadfinder auf dem Sportplatz zu Höchstformen auf: Alle jagten sie dem Fußballwanderpokal hinterher, der in einem spannenden Elfmeterschießen schließlich an den Pfadfindertrupp Hl. Don Bosco vom CM ging. Besonders fielen die Jungen jedoch mit ihrer Fairness auf, zu der P. Tobias in der morgendlichen Predigt ermuntert hatte.

Abends trafen sich alle Gruppen am Sportgelände, um ein leckeres Abendessen zu genießen und sich über den Tag auszutauschen. Anschließend trennten sich die Stufen wieder, um ihre jeweiligen Abendrunden abzuhalten. Als die Feuer wieder gelöscht waren, formierten sich alle für die gemeinsame Lichterprozession, die uns zur Pfarrkirche nach Retzstadt führte. Der schöne Weg dorthin schlängelte sich durch Weinberge und kleine Wäldchen und hielt tolle Ausblicke bereit. So zogen singend und betend etwa 650 kleine und große Pfadfinderinnen und Pfadfinder den schmalen Weg entlang. Dabei konnten vom beschaulichen Retzstadt aus immer wieder die vielen Lichter bewundert werden, die beim Ave in die Höhe gehalten wurden. An der Pfarrkirche wurden die Pilger von zahlreichen Fackelträgern erwartet und konnten so feierlich in die wunderschöne Kirche einziehen. Vom Bundessingekreis begleitet hielten wir zusammen eine Stunde Anbetung und anschließend wurde bis zum Morgen von unterschiedlichen Gruppen gebetet und gesungen.

Anschließend fanden im kleinen Kreis ein Pfadfinderinnenversprechen, eine Verpflichtung und ein Roveraufbruch statt.

Bis zum nächsten Morgen hielten dann einzelne Gruppen Nachtwache vor dem Allerheiligsten und empfahlen ihre Gruppen und Stämme dabei auch in die Arme der Muttergottes.





# Ja, es ist schwer. Doch Gott hat es zugelassen.

## Gedanken zum Sterben eines lieben Menschen

JUDITH CHRISTOPH

„... die entscheidende Frage ist: gilt unser Wille oder der Wille Gottes. Was ist wichtig in meinem Leben: Ist es Gott - nur Gott? Warum kann der Kelch nicht an uns vorübergehen? Aber nicht unser Wille, Dein Wille geschehe - Ach, so haben wir gebetet...

Aber warum, warum? - Wir müssen es nicht wissen. Es reicht, dass wir Ihm vertrauen, dass Er alles recht macht und zum Guten wendet.“

Beeindruckend, dachte ich, als ich kürzlich diese Zeilen von Tilmann Rüschi in einem Bericht über das Requiem seiner Frau Stephanie Rüschi, geborene von Siemens, las: Mutter von sechs Kinder, einige davon Pfadfinder in unserem Bund.

### Heute (K)EIN Thema

Mir scheint, wir leben aktuell in einer Gesellschaft, in der die Frage nach dem Tod und seinem Sinn für unser Leben nicht mehr gestellt wird. Wird nicht vielmehr alles, was mit Sterben und dem Ende unseres irdischen Lebens zusammenhängt eher ignoriert, übergangen und vielleicht noch hübsch in belanglose oder euphemistische Worte verpackt? Der Tod passt so gar nicht zur Oberflächlichkeit unserer Spassgesellschaft und das Sterben gehört

nicht mehr zum Leben. Am besten, man spricht einfach nicht davon. Aus dem Munde, aus dem Sinn?

Welch tiefen Kontrast stellen da die eben zitierten Zeilen dar. Im Blick auf den Tod stellt sich unweigerlich die Frage nach Gott und seiner Bedeutung für das eigene Leben. Im Glauben gewinnt das Sterben eine wertvolle Dimension: Wenn wir erkennen, dass die Hauptaufgabe unseres Lebens darin besteht, Gott immer näher zu kommen, dann ist das Sterben dazu der letzte Schritt.

Reden wir also davon, denken wir darüber nach und leben wir daraufhin!

Unser Pfadfinderbund musste in diesem Jahr von zwei Pfadfindern Abschied nehmen: bei Simon (23) ganz überraschend durch einen Verkehrsunfall, von Valentina (13) nach kurzer, schwerer Krankheit. Ist es ungewöhnlich, wenn wir nun darüber schreiben? Sicher ist es nicht alltäglich in einer Zeitschrift für einen Pfadfinderbund über den Tod von zwei jungen Menschen zu berichten. Doch gerade weil es nicht mehr üblich ist und doch so wichtig, nun die folgenden Zeilen:

### Valentina

Sie lernte vor eineinhalb Jahren die Gilde Seehund im Allgäu kennen. Von Anfang an bereicherte Valentina die Gruppe durch ihre fröhliche und offene Art. Ganz besonders lebte sie das achte Pfadfindergesetz „Die Pfadfinderin lacht und singt in Schwierigkeiten“. Nach einem halben Jahr in der Gilde erkrankte Valentina an Krebs. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, ganz als Pfadfinderin leben zu wollen. Am 6. März war es daher ein bewegender Augenblick für ihre Gruppe beim Versprechen von Valentina dabei sein zu können. Kurz danach erfuhren wir von ihrem Vater, dass Valentina jetzt nur noch wenige Tage zu leben habe, bevor sie ihren Weg zum lieben Gott antreten dürfe. Ihr Abschied aus diesem Leben war schwer und schön

zugleich. Valentinas Familie wünschte sich eine Beerdigung im engen Familienkreis und in Begleitung der Pfadfinder, ihrer zweiten Heimat: „Es gibt nur wenige, denen wir so nahe stehen wie Euch [den Pfadfindern], trotz der kurzen Zeit, die wir uns kennen. Aber es ist nicht die Menge an Zeit, die es ausmacht, sondern die Tiefe der Verständigung im Glauben. Das ist es auch, was Valentina wesentlich die letzten 12 Monate ihres Leidenswegs getragen hat, und warum sie immer so fröhlich bei Euch sein konnte.“

Der Tag der Beerdigung war dann ein Tag der Tränen und zugleich ein Tag der Freude. Die Pfadfindergruppe sang für Valentina ihren Lieblingspsalm, den sie als Wahl-spruch zum Versprechen ausgesucht hatte: Ps 91 - Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen und dein Fuß nicht an einen Stein stößt.

Der Abschied am Grab wurde zu einem Zeichen der Hoffnung und zu einem großen Zeugnis für unseren katholischen Glauben an die Auferstehung. Unser Glaube findet - wenn er echt ist - immer seinen Niederschlag im konkreten Lebensvollzug. Und gerade darin beeindruckte uns Valentinas Familie sehr. Ihre Haltung ist sicherlich eine Entscheidung, zu der man sich immer wieder durchringen muss und es gibt gewiss Zeiten, in denen das Herz auf die quälende Frage nach dem Warum eines zu frühen Todes eines lieben Menschen zuerst einmal betroffen, betrübt und auch verzweifelt reagiert.

Und doch spürte man deutlich, welche Hoffnung und Zuversicht der feste Glaube Valentinas Familie schenkte und wie so der Blick in die Zukunft geöffnet wurde. Ermutigt und innerlich bewegt fuhr ich nach Hause und war mir sicher, dass es für unseren Bund und besonders für die Gruppe im Allgäu ein großes Geschenk war, Valentina und ihre Familie kennengelernt und ein Stück weit begleitet zu haben.

### **Valentinas Familie – Vertrauen in die Wege Gottes**

Besonders dankbar sind wir Valentinas Eltern, die es uns Pfadfindern ermöglicht haben, an ihrer starken, vom Glauben getragenen Haltung im Abschied von ihrer

Tochter teilhaben zu dürfen. Ihre Mutter schrieb: „Wozu sind wir auf Erden? Um Gott zu loben. Ja, selbstverständlich. Die Aussage des Katechismus gilt. Aber sie heißt auch: Um der Freiheit des Menschen willen. Das Jenseits, das Wohnen in seinem Licht, in seiner Nähe, ist das Ziel eines jeden Menschen, aber das Dasein auf Erden ist nicht nur ein Jammertal, ein lästiger Übergang, sondern unbedingt notwendig, damit der Mensch sich frei entscheiden kann, ob er im Lichte Gottes wohnen möchte oder eben nicht.“

Eine Abkürzung ohne das Ringen um Erkenntnis während des irdischen Daseins wäre weder des Menschen noch Gottes würdig, entspräche nicht der von Gott gewollten Freiheit des Menschen. Während seiner Lebenszeit auf Erden muss und soll der Mensch seinen Weg zu Gott mit oder ohne Umwege suchen und finden. (...) Was der frühe Tod von Valentina für uns bedeutet, wird sich uns erst irgendwann im Rückblick erschließen - vielleicht auch nicht. Aber dass ihr Leben und auch ihr Tod einen Sinn für sie selbst und für uns haben, ist völlig klar, da sie in Gottes Hand aufgehoben sind. Wir können nur um die Gnade der Erkenntnis bzw. das Vertrauen auf Gottes Wegen beten.“

### **... was für ein Glück ist es, katholisch zu sein**

Valentinas Papa zeigte uns dabei den großen Schatz unserer Kirche auf: „Die katholische Kirche stellt uns für jeden Augenblick des Lebens eine große Weisheit und Hilfe zur Verfügung. Unser Glauben sagt klar: „Es steht dem Menschen nicht zu, in die Zukunft zu schauen (und das ist auch gut so). Es gebührt dem Menschen aber, in die Vergangenheit zu schauen und dabei die Perlen der Heilsgeschichte einzusammeln, wenn er es denn möchte. So schauen meine Frau und ich dankbar und voll Freude auf die kostbaren 13 Jahre mit Valentina zurück.“ Und dann schreibt Valentinas Papa über die christliche Hoffnung: „Die Hoffnung ist eine göttliche Tugend. Sie ist ergebnisoffen und lässt somit Raum für das Handeln Gottes.“

Und doch hoffen wir Menschen oft bis zum Ende auf ein Wunder und beten um Heilung. Es ist auch richtig, dass wir so denken, glauben, hoffen. Der Hl. Ignatius von Loyola hat die „Indifferenz des Glaubens“ folgendermaßen beschrieben: die Dunkelheit genauso annehmen wie das Licht, das Leid genauso wie die Freude, die Krankheit genauso wie die Gesundheit.

Vielleicht war das eigentliche Wunder, dass ein 12-jähriges Mädchen schon derart im Glauben der katholischen Kirche verankert sein kann, dass sie ein außerordentlich schweres Schicksal ganz im Vertrauen auf Gott annehmen und daher zuversichtlich und immer wieder fröhlich ihre Tage angehen konnte.

So sind wir wieder am Beginn dieses Artikels angekommen: Gott hat es zugelassen und so ist es gut. Am Grab von Valentina war diese Selbstverständlichkeit des Glaubens zu spüren. Einer nach dem anderen: jede Pfadfinderin, jeder Pfadfinder grüßte Valentina ein letztes Mal mit dem Pfadfindergruß und trat dann für den Nächsten zur Seite. Mit Gitarrenbegleitung sang die Gruppe viele von Valentinas Lieblingsliedern bis sich dann einer nach dem anderen langsam auf den Weg machte... Valentina, Deine Art zu leben war uns Pfadfindern ein Vorbild. Und die Art Deiner Familie Dich zu begleiten war uns ein starkes Zeugnis. Vergelt's Gott vielmals und lege doch bitte beim lieben Gott immer mal wieder Fürsprache ein, für uns, Deine Pfadfindergeschwister.

Herzlich Gut Pfad,  
Judith Christoph

# VALENTINA PETER

## AUS WANGEN IM ALLGÄU

### Vom Leben und Sterben einer katholischen Pfadfinderin

JUDITH CHRISTOPH



Valentina (ganz rechts im Bild) mit ihrer Gilde.

Valentina lebte besonders das achte Pfadfindergesetz „Die Pfadfinderin lacht und singt in Schwierigkeiten“. Nach einem halben Jahr in der Gilde, erkrankte sie an Krebs. Am 6. März durfte sie noch ihr Versprechen ablegen.

Valentina kam am 24.03.2003 als „Sahnehäubchenkind“ (nach Armin, \*1989, und Isabel, \*1991) in Wangen im Allgäu zur Welt. Sie war ein fröhliches und cleveres Mädchen, das nach der Grundschule auf den altsprachlichen Zweig des Spohn-Gymnasiums nach Ravensburg in den Hochbegabtenzug wechselte.

Im Herbst 2014 trat sie dem Stamm Wigratzbad der KPE bei, da sie sich sofort bei den Mädels der Gilde menschlich und geistlich beheimatet fühlte. Ein halbes Jahr später, am 15. April 2015, erhielt Valentina die Diagnose, dass sie an einem hochaggressiven Knochentumor erkrankt sei. Es erfolgte die umgehende Einlieferung in die Uniklinik Ulm, Abteilung Kinderonkologie. Dort wurde ihr eröffnet, dass ihre Chance zu überleben, sehr gering sei, und dass sie nun einen sehr, sehr schweren Weg gehen müsse. Mit ihren Eltern einigte sie sich darauf, dass von nun an die Kinderonkologische Abteilung (KK3) der Uniklinik Ulm ihr ganzes Vertrauen bekomme, um auch noch die kleinste Chance zu nutzen. Valentina konnte die Erfahrung machen, dass ihr Vertrauen umfassend beantwortet wurde durch ein hingebungsvolles Engagement der gesamten „KK3-Mannschaft“.

Die Erfahrung der absoluten Ohnmacht, etwas für das leibliche Wohlergehen bzw. die Genesung des Kindes tun zu können, war für die Eltern und Geschwister einschneidend. Den Eltern wurde klar, dass sie von nun an nur noch einen, aber einen extrem wichtigen Auftrag für das Kind haben: Gemeinsam und basierend auf dem Boden der katholischen Kirche eine tiefgreifende, fundierte Zuversicht auszustrahlen und so das Wunder – in welcher Form auch immer - zu ersehnen. An dieser Zuversicht, die jenseits von Verdrängung oder ängstlichen Erwartungen angesiedelt ist, machte sich Valentina fest und stärkte mit ihrer Zuversicht wiederum die Eltern. Alle drei stellten fest, dass der gemeinsame geistliche Boden ein Fels in der Brandung des aktuellen Lebens für sie ist.

Sofort wurde mit einer sehr aggressiven Chemotherapie begonnen in der Hoffnung, den Knochentumor noch eindämmen zu können. Gleichzeitig musste Valentina ab sofort ihr Leben im Bett oder im Rollstuhl und mit Krücken bewältigen, denn der Tumor hatte bereits ihr Becken gespalten. Trotzdem war sie immer munter und kampfeslustig. Sie nahm die Kriegserklärung des Tumors mit aller Kraft an. Nach 6 Wochen waren alle Lebenssysteme von Valentina so stark überlastet, dass sie beinahe gestorben wäre. Nur eine last-minute-Transfusion von Immunkörpern eines kurzfristig aufgerufenen Spenders mit ähnlichem Blutbild rettete ihr das Leben. Die Chance dafür stand bei 50:50. Dann wurde der schwere Leidensweg mit der Chemotherapie monatelang fortgesetzt.

Valentina legte großen Wert auf diesen Weg, denn sie wollte den Tumor mit aller Macht bekämpfen. Das Wachstum des Tumors konnte so erst einmal gebremst werden.

Im September kam die nächste Diagnose: Der Tumor hatte seinen genetischen Code geändert, er wuchs nicht mehr in den Knochen hinein, sondern in das Gewebe. Die notwendige Chemotherapie sprach nicht mehr an. Es erfolgte somit etwa auf halbem Wege der Abbruch der Standardtherapie, denn sie war durch die Resistenz des Tumors hilflos geworden. Damit wurde die Situation für Valentina extrem lebensbedrohlich, da keine medizinisch erprobten Waffen mehr verfügbar waren. Sie verlangte mutig nach neuen Wegen, denn sie wollte trotzdem kämpfen. Das Leben war ihr fraglos, trotz aller Widrigkeiten, kostbar.

Von jetzt an nahm sie an der Erprobung neuer Medikamente teil, die zum Teil einen Aufschub bewirkten. Alles, was ihr die

Chance auf möglichst viele schöne Tage ermöglichen konnte, war ihr wichtig. Sie begann wieder mit einem „regelmäßigen“ Schulbesuch, d. h. zwei Schulstunden, nach denen sie dann gleich weiter fuhr nach Ulm zur Behandlung und/oder Untersuchung. Auf diese Weise erreichte sie mit vielen gesundheitlichen Höhen und Tiefen aber immer voll Zuversicht und – wann immer möglich – mit guter Laune ihr letztes Weihnachtsfest. Noch einmal konnte sie mit der ganzen Familie zu Hause Weihnachten feiern. Sie war überglücklich.

Danach verschlechterte sich ihr Zustand rapide. Eine 6-wöchige Hochdosisbestrahlung im Januar/Februar an der Uniklinik Ulm, Abteilung Radiologie, verschaffte ihr nochmals Erleichterung. Sie freute sich und genoss jeden Tag, der ihr etwas Normalität verschaffte. Die Ärzte begannen, mit ihr über das Sterben zu sprechen. Sie nahm es sehr gefasst auf, denn sie kannte das wahrscheinliche Ende dieses Weges seit September letzten Jahres und wusste sich gehalten in ihrem katholischen Glauben.

Auf ihren Wunsch hin wurde der eingesetzte Katheter operativ entfernt und durch einen Port ersetzt, der es ihr nochmals erlaubte, endlich wieder einmal zu baden bzw. ins Schwimmbad zu gehen.

Der absolute Höhepunkt für ihr kurzes Leben war das Ablegen des Pfadfinderversprechens bei der Katho-

lischen Pfadfinderschaft Europas (KPE). Spätestens jetzt war jedem klar, was Valentina ermöglichte, diesen schweren Leidensweg so zuversichtlich und fröhlich zu gehen. (...) Sie kämpfte um die Schönheit eines jeden Tages ihres Lebens bis zum letzten Tag. Noch am Abend vor ihrem Tod spielte sie mit ihren Eltern Karten fast bis Mitternacht. Als dann Schluss sein sollte, beschwerte sie sich, dass sie immer so früh ins Bett müsse.

Am Samstagnachmittag, den 9. April 2016, verließen sie die Kräfte, da ihre Lunge nicht mehr genug Sauerstoff aufnehmen konnte. Sie starb friedvoll um 21:20 Uhr. Ihr Leben war erfüllt, es gab nichts mehr hinzuzufügen. Ihrem erlösten Gesicht war anzusehen, dass sie die Ewigkeit Gottes schauen durfte.

Am 16. April 2016 feierten viele Freunde von Valentina den Gedenkgottesdienst in der diözesanen Gebetsstätte Wigrazbad unter wesentlicher Mitgestaltung der KPE. Die Pfadfinder sangen ihr zur Ehre den Psalm 91,11-12 in der mehrstimmig vertonten Fassung von Felix Mendelssohn Bartholdi.

*Kurt und Renate Peter*

Gerne verweisen wir auf die von Valentinas Eltern gegründete Stiftung zur Unterstützung der häuslichen Pflege und intensiv-medizinischen Betreuung insbesondere krebskranker oder schwerkranker Kinder und deren Familien:

[www.StiftungValentina.de](http://www.StiftungValentina.de)

[facebook.com/StiftungValentina](https://facebook.com/StiftungValentina)

## KPE startet Spendenaktion für Jugendliche in Sambia

Unter dem Motto „Jugendliche helfen Jugendlichen“ hat die KPE eine Spendenaktion für Kinder und Heranwachsende in Sambia (Afrika) gestartet. Im kommenden Pfadfinderjahr (September 2016 bis August 2017) können sich kleine und große Pfadfinder bei der bundesweiten Sammelaktion beteiligen und so das Motto „Jeden Tag eine gute Tat“ ganz konkret werden lassen. Ob das Geld am besten beim Straßensingen, einem Elternabend oder einem Kuchenverkauf gesammelt wird, darf jede teilnehmende Gruppe selbst entscheiden, der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Am Ende der Spendenaktion wird das gesammelte Geld kirchlichen Verantwortlichen aus Sambia übergeben, um Jugendliche vor Ort zu unterstützen. Außerdem erhalten der Stamm und die Gruppe (Meute, Trupp oder Raiderrunde), die am Fleißigsten gesammelt haben, einen Preis. Die Idee entstand im Zuge eines Treffens von Pfadfindern der KPE mit Erzbischof Ignatius Chama und Bischof Justin Mulenga und mehreren Priestern aus Sambia. Neben einem herzlichen Austausch - Gitarre und Gesang durften da nicht fehlen - gab es auch den bischöflichen Segen mit ermunternden Worten für die katholische Jugendarbeit. „Wenn man den Jugendlichen Christus bringen möchte, ist es wichtig ein Vorbild zu sein, egal ob man gerade die Pfadfinderkluft trägt oder nicht“, gab Bischof Mulenga den jungen Erwachsenen mit auf den Weg.



*Pfadfinder mit Priestern und Erzbischof Ignatius Chama und Bischof Justin Mulenga (unten Mitte) aus Sambia*



MARCEL GRECO

Ein Mann.  
40 Jahre. 14610 Fahrtentage.  
Eine Mission: 1,26 Mrd. Sekunden  
Einsatz für den Herrn.

*Nach einer wahren Begebenheit (oder doch bloß eine Legende?)  
Zum 40. Geburtstag von Pater Markus Christoph (Bundeskurat)*

Noch ist es dunkel, als ein ebenso dunkel gekleideter Mann mit weiß strahlendem Kragen unter einer wackeligen - als Einmannzelt konstruierten - Plastikplane hervorstürmt und voller Elan ein lodernendes Feuer entzündet. Schnell schlagen die Flammen dem hell leuchtenden Mond am finsternen Nachthimmel entgegen. Wagemutig kniet sich der Mann in einen eiskalten Bergbach und schöpft mit seinem grünen Berghaferl etwas Wasser in einen verrosteten Metalltopf. Dann läuft er in Windeseile zurück, hängt den Topf über das prasselnde Feuer und beginnt andächtig sein Brevier zu beten. Anschließend kramt er in seinem gigantischen 150 Liter fassenden Militärucksack nach einer kleinen Cola-Plastikflasche. Panik beginnt sich plötzlich in ihm breitzumachen, als er das kostbare Gefäß seiner Begierde nicht finden kann. Stattdessen entdeckt er einen orange-pinkfarbenen Regenschirm, seinen gut ausgestatteten Messkoffer, eine Ultralight-Waschtüte, sowie zahlreiche Lagerlektüren im praktischen doppelseitig bedruckten DIN A4-Format. Doch die geliebte Cola-Flasche bleibt verschollen. Dann kommt ihm eine letzte Idee: Er greift in eine kleine, versteckte Außentasche seines Ranzens und findet dort tatsächlich das begehrte Stück. Hurtig wankt er dem kochenden Wasser entgegen und schütet das braune Pulver freudig in das sprudelnde Nass. Sein Kaffee ist fertig. Der Tag kann beginnen.

Als wenig später ein eindringlich übermotivierter „Bruder-Jakob-Pfiff“ die zahlreichen Singvögel des Waldes übertönt, schält sich müde eine Gruppe Pfadfinder

aus ihren nassen Schlafsäcken und eilt schnell zur Frühmesse. Nach der andächtigen Messfeier, die den Tag gelungen beginnen lässt, positionieren sich die jungen Globetrotter in epischer Formation zur Morgenrunde, samt Kalenderfoto, versteht sich. Dicht drängen sie sich dazu auf einen kleinen Vorsprung über einem metertiefen Krater hinter ihnen. Zielsicher klettert der Kleriker wagemutig auf einen besonders hohen und wackeligen Steinhaufen, um eine noch bessere Perspektive zu bekommen. Das Banner weht optimal in der Morgenbrise, die Gitarre ist geschickt in Szene gesetzt: Perfekt!!!

Anschließend geht es zurück zum Feuer, wo bereits alle Frühstücksgefäße zum Befüllen bereitstehen. Sonntags gibt es etwas ganz Besonderes: Leckeres Knuspermüsli mit Milchpulver steht heute auf dem Plan. Danach heißt es „Aufsatteln“. Schnell rückt der Gottesdiener sein rundes Barett in seine Lieblingsposition: möglichst steil auf dem Hinterkopf und genau so, dass es eigentlich direkt wieder runterfallen müsste. Tut es aber nicht; sein Barett hält. Allen Naturgesetzen zum Trotz.

Die ersten 30 Minuten legt die Gruppe schweigend zurück. Anschließend entbrennen beim Wandern durch die Berge zahlreiche Diskussionen zu religiösen Themen, die die jungen Erwachsenen beschäftigen. Sofort wird der Vorschlag gebracht, man könne doch sicher auch eine „Kaffeechese“ (= Katechese bei Kaffee und Snack) einbauen. Gesagt, getan. Zufälligerweise ist schon der nächste Baum wie gemacht für eine Kaffeechese. Während sich 20% der Teilnehmer einen Kaffee und

75% einen Tee zubereiten, kramen die übrigen 5% in ihrem Rucksack und suchen aufgeregt nach einem Brühwürfel. Nach der kurzen (60-minütigen) Katechese geht es weiter. Noch bevor die Gruppe vollständig aufgesattelt hat, ist der Priester nur noch als kleiner Punkt in der Ferne zu sehen. Gesprächszeit mit ihm unterwegs muss man sich verdienen. Der Diener Gottes sprintet förmlich in seinen etwa 40 Jahre alten Allzweckvolllederlatschen, die er gekonnt bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit weiterempfiehlt, dem nächsten Treffpunkt entgegen.

Nach kurzer Zeit sammeln sich die Vagabunden wieder an einer gut einsehbaren Straßenkreuzung, irgendwo im Nirgendwo. Mittagessen. Ohne lange Umschweife: Es gibt trockenes Brot, ein Stück Salami, einen Kanten Käse und für jeden ein kleines Stück Zwiebel. Nach einer 30-minütigen Stillen Stunde (und einem Kaffee) geht es einige Kilometer an der Straße entlang weiter. Besser gesagt AUF der Straße. Denn: „Es ist Trampzeit!“ Der Priester fördert einige verknickte, beidseitig bedruckte Trampkartenkopien aus den Tiefen seines Rucksackes, freut sich über die bevorstehenden, spannenden Diskussionen samt Kaffeeeinladungen, und beginnt mit seinem Tramppartner Christopher tierisch optimistisch Position am Straßenrand zu beziehen. Einfach „voll super!“ Sein gutge-launter Mittrampfer empfiehlt erst einmal einen Kaffee zur Stärkung im nahegelegenen Bistro zu genießen. Zwei Stunden später stehen die beiden wieder an der Straße und den Priester überkommen erste Zweifel, ob das weit entfernte Tagesziel

heute noch zu erreichen sei. Glaube kann Berge versetzen. Davon ist er überzeugt. Aber kann er auch Autos erscheinen lassen? Eigentlich ja...weitere zwei Stunden und zwei Rosenkränze (sowie zwei Kaffee) später werden die Zweifel größer. Der nach wie vor heitere Trampartner beginnt, sich über den Kleinglauben seines Kumpels zu amüsieren, und verheißt eine wundervolle Fahrgelegenheit, die sie noch am gleichen Tag zum Ziel bringen werde. Und er behält tatsächlich Recht. Als die beiden Glückspilze den Rest der Gruppe erreichen, gibt es kein Halten mehr. Mehrmals und aus vielerlei Perspektiven wird das kleine Wunder berichtet. Noch lange nach diesem Abenteuer wird der überglückliche Priester von dieser Geschichte erzählen, die seinen ohnehin schon festen Glauben zuletzt noch stärker hat werden lassen. Jedoch: Den vor ihnen liegenden Berg kann (oder will) er dennoch nicht versetzen. Und so lässt die hell strahlende Sonne die Hügelkette des Bergmassivs imposant im Licht des warmen Nachmittags erstrahlen. Spitze Felszacken türmen sich dem wolkenverhangenen Himmel entgegen. Mutig schreitet die Gruppe junger Männer den schmalen Pfad entlang. Plötzlich gibt es einen heftigen Schlag. Ein rot-silberner Gegenstand löst sich vom Rucksack des Gruppenführers und poltert den steilen Abhang einige Meter hinunter. Schnell steigt einer der furchtlosen Rover hinterher und holt die kostbare, stark verbeulte Sigg-Spezialflasche wieder nach oben. Hoffentlich hat sie keine weitere Delle abbekommen...

Der schmale Pfad schlängelt sich nun immer weiter an der senkrechten Felswand entlang, bis er sich scheinbar ganz im Felsen verliert und die perplexen Wanderer in einem freien Klettersteig zurücklässt. „Via direttissima“ prangt in schwarzen Lettern an einer völlig verrosteten Metalltafel. Ratlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Müdigkeit machen sich breit. Weiterlaufen oder doch besser umkehren? Der überzeugende Rover will zum Weitergehen ermutigen. Sicher würde sich in einigen Minuten ein prächtiges Nachtlager finden lassen. Viele Vorteile (und ganz wenige Nachteile) werden vom Gruppenführer dargelegt, woraufhin es zur entscheidenden Abstimmung kommt: Mutig kraxeln die Abenteurer mit letzter Kraft los. Ein Gesätzchen Rosenkranz schenkt ihnen neuen Mut und lässt sie immer sicherer werden - den steilen Abgrund stets im Blick. Noch ein letzter Kraftakt und dann ist es tatsächlich geschafft. Eine saftig grüne Wiese, massenweise Brennholz. Besser geht es kaum. Hier wollen sie Lager aufschlagen. Tun sie jedoch nicht, da sie der Priester erneut zu Höchstleistungen anspornt und zum Weiterwandern überredet. Noch ist es hell, der majestätische Gipfel erreichbar... So ziehen die Männer weiter. Der Bannerträger voran. Mit - erneut - letzter Kraft lassen die Jungs „Großer Gott wir loben Dich“ auf dem Gipfel erklingen und genießen für wenige Minuten die prächtige Aussicht. Nach einem Müsliriegel und der nun sechsten Kaffeepause des Tages geht es wieder abwärts. Einer saftigen, windgeschützten Hochebene entgegen. Hier angekommen beginnen die ersten Raider das Nachtlager auf zu schlagen.

Doch bevor die erste Kohte steht, ruft der Rovermeister zum Rundenrat. Grübelnd beugt sich der schwarzgekleidete Mann über eine Wanderkarte. Sein Finger fährt einen kurvigen Weg entlang. Einen langen, kurvigen Weg. „Das müssen mindestens 50 km sein“, denkt einer der Raider. „Sicher die morgige Tagesetappe...“ Immer weiter fährt der Finger auf der Landkarte, bis er plötzlich auf einem kleinen Dörfchen halt macht: Manoppello (=kleiner Wallfahrtsort in Italien). „Ich hab einen Vorschlag. Hört ihn euch aber erstmal an, bevor ihr was dazu

sagt“, beginnt der Chef seine Rede. „Lasst uns nach Manoppello wallfahrten. Das sind nur etwa 60 km. Wenn wir jetzt gleich loslaufen, dann schaffen wir es bis morgen früh. Na, was sagt ihr?“

Was die Gruppe wohl geantwortet hat? Natürlich packte sie nach einer erneuten Abstimmung zu Gunsten des Nachtmarsches ihr Marschgepäck zusammen und zog gen Manoppello. Warum? Das kann man wohl nur verständlich nachvollziehen, wenn man Pater Markus persönlich kennt. Denn dann weiß man, dass er am Ende doch immer wieder Recht behält und seine teils verrückten Vorschläge stets im Guten enden; ganz egal, wie verwegen und kraftraubend sie auch immer klingen mögen. Und so war es auch diesmal: 60 Kilometer, zahlreiche Blasen und – geschätzt – 20 Kaffeepausen später erreichte die Gruppe – wieder mit letzter Kraft – die Wallfahrtskirche. Und als sie am frühen Morgen gemeinsam in der Kirche knien durften, da wussten sie, warum sie das getan hatten und wem sie diese außergewöhnliche Erfahrung zu verdanken hatten...

Marcel Greco

### Lieber Pater Markus,

40 Jahre wurdest Du dieses Jahr alt. Das sind 14610 Tage Fahrt! Glaubst Du nicht? Ich denke schon: Egal, ob zu Hause oder im hohen Atlasgebirge; ob im warmen Bett oder auf einer 0,5 mm dünnen Isomatte in einer klebrigen Salzhütte. Ob zu Fuß, im Auto; irgendwie bist Du doch immer auf Fahrt. Genauer gesagt auf einer abwechslungsreichen Großfahrt hin zu unserem ewigen Ziel: hin zum lieben Gott.

Doch Dein stolzes Lebensalter merkt man Dir kaum an. Ob zentnerschwere Rucksäcke, kilometerlange Pfade, schneebedeckte Pisten oder steile Felswände, Du nimmst jede körperliche Herausforderung freudig an, läufst und fährst uns ständig davon und lässt meist uns ziemlich alt aussehen. Was man Dir jedoch schon anmerkt, ist die geistige Fahrtenerfahrung, die Du bisher eifrig sammeln durftest. Fasziniert sind wir von der Motivation, die Du bei wirklich jeder Deiner - gefühlt - 500 Fahrten an den Tag legst. Einer Motivation, mit der Du uns immer wieder neue Impulse, hilfreiche Ratschläge und schier ungebremsten Tatendrang mit auf den Weg gibst. Einer Motivation, mit der Du uns zielstrebig zum lieben Gott geleitest. Mit das Erstaunlichste jedoch ist Deine ständig spürbare gute Laune. Du bist quasi der Inbegriff für das alte Motto „Der Pfadfinder behält seine schlechte Laune für sich“.

So hoffen wir, dass Du auch in den nächsten 40 Jahren zahlreiche tolle Fahrten erleben darfst und dabei die Faszination von Gottes Schöpfungsgewalt erfahren kannst.

Herzlichst Gut Pfad dabei,  
Deine Pfadfinderinnen und Pfadfinder

*Wer immer irgendetwas unter dem Gesichtspunkt des Guten will, dessen Wille ist gleichförmig dem göttlichen Willen.*

Thomas von Aquin



Wir wussten es tatsächlich nicht, nur Judith hatte gemeinsam mit Magdalena eine tolle Fahrt geplant, organisiert und mit uns durchgeführt.

Am 14. Mai starteten aus ganz Deutschland 16 Pfadfinderinnen, Jason als Kuratenbegleiter und P. Stefan Linder in ein wirkliches Abenteuer. Am Flughafen erwartete uns die große Überraschung: Wo ging es denn nun hin? Im Voraus wurden alle möglichen Theorien und Vermutungen aufgestellt, doch schließlich ging es nicht nach Panama, nicht nach Schweden, nicht nach Island und auch nicht auf die Kanaren, sondern... nach SIZILIEN!

Im Zurückblick auf meine Zeit als Wölfling und als Pfadfinderin wurde mir bewusst, dass mein Gepäck noch nie so leicht war wie dieses Pfingsten! „Die Pfadfinderin ist sparsam und einfach und behandelt fremdes Gut sorgfältig!“

Gelandet in Sizilien, hatten zwei aus unserer Gruppe das Vergnügen, die ersten zwei Tage noch einfacher zu leben! Ihr Gepäck schaffte es in Rom nicht mehr rechtzeitig in den nächsten Flieger nach Catania umgeladen zu werden... die erste Überraschung auf unserer Überraschungsfahrt! So mussten die beiden einen Tag länger in der Stadt bleiben und sich irgendwie durchschlagen, bis auch ihr Gepäck endlich ankam. Derweil fuhr der Rest an der Ost- und Nordküste Siziliens mit dem Zug bis St. Stefano entlang. Von hier ging es hoch in die Berge, in den Nebrodi Naturpark, denn hier sollten uns unsere ersten vier Wandertage erwarten. Ganz überrascht waren wir alle, als es abends richtig kühl wurde. Eigentlich ja auch kein Wunder - auf einer Höhe von über 1000 m; nur hatte die Hälfte unserer Fahrtenrunde am Flughafen schnell ihre warmen Jacken (aus Gewichtsgründen) wieder ausgepackt, als sie hörten, dass es nach Sizilien geht. Ein Fehler, der uns sicher nicht mehr passieren wird!

Die nächsten drei Tage genossen wir bei strahlendem Sonnenschein eines der grünsten Gebiete Siziliens. Außergewöhnliche

## Überraschungsfahrt Pfingsten 2016 nach SIZILIEN

Wo wollt ihr hin,  
ihr tollen Mädels?  
Wir wissens nicht,  
ins ferne Land!

LUITGARD HAGEBÖCK



Blumen und uns unbekannte Eichen-, Buchen- und Kiefernarten erhellten unsere Gesichter immer wieder. Denn es kam nicht selten vor, dass unser Wanderweg plötzlich im Gestrüpp endete; unsere Fährte führte dann wortwörtlich durch Dick und Dünn.

Den Naturpark durchwandert, wollten wir nun eigentlich auf vier Rädern das weite Tal hin zum Ätna durchqueren, um dort unserer Wanderung fortzusetzen. Heute regnete es zum ersten Mal auf unserer Fahrt. Uns machte dies nicht viel aus. Immerhin kamen so unsere Ponchos wenigstens auch einmal zum Einsatz :). Außerdem bekam dadurch P. Stefan seine erste Möglichkeit, die Hl. Messe unter einer Brücke zu feiern... So verpassten wir den einzigen Linienbus und machten uns nach der Mittagspause zu Fuß auf den Weg das Tal entlang. Pitschnass gingen wir in der nächst größeren Ortschaft in die Kirche, um für eine Fahrgelegenheit zu beten. Währenddessen versuchten es Judith und Sonja im Gemeindehaus und P. Stefan mit Magdalena beim Ortspfarrer. So kam es nicht von ungefähr, dass kurz drauf ein Schulbus extra für uns vor die Kirche fuhr. Noch besser, wir mussten nicht mal etwas für die Fahrt bezahlen, denn dies übernahm der Bürgermeister für uns.

Zuerst wurden wir zum Einkaufen gefahren, eigentlich schon Luxus pur auf einer Fahrt. Doch noch nicht genug: Der Busfahrer ließ uns nicht in der nächsten Stadt aussteigen; nein, er fuhr uns über Stock und Stein einen sehr holprigen Waldweg entlang, direkt zu unserer neuen Wanderroute.

Angekommen an unserem ersten Refugio wurden wir gleich mit einer neuen Herausforderung konfrontiert, die wir die nächsten Tage rund um den Ätna noch öfters haben sollten: Trinkwasser! Wir fanden zwar unseren geplanten Übernachtungsplatz, doch leider bestand das Refugio (eine offene Zufluchtshütte für Wanderer) nur aus einem kleinen Zimmer, angebunden an ein zugeschlossenes Forsthaus. Einen Brunnen konnten wir trotz langem Suchen nicht finden. Da fand Alina plötzlich mitten im Wald einen Schlüssel. Kaum zu glauben aber wahr: der Schlüssel passte und im Forsthaus entdeckten wir sogar eine Zisterne! Für was eine Quicknovena nicht alles gut sein kann :)

Die nächsten Tage führte uns der Rundweg um den Ätna meist über unterschiedliches Lavagestein und nur selten durch kleinere Wälder. Verstärkter Wind und erhöhte Lage merkten wir bald am Klima.

Die folgende Nacht teilten wir uns mit einem Einheimischen eine Refugio Hütte. Als er mit uns zu Abend aß und es wie jeden Tag auf Fahrt Nudeln mit Fertigsouße gab, waren wir umso verwunderter, dass er das





Essen in den höchsten Tönen lobte und unbedingt das Rezept haben wollte.

Was wäre eine Überraschungsfahrt ohne eine wirkliche Überraschung? Bereits während unserer Route durch den Naturpark Nebrodi waren wir an einem Mittag alle ganz begeistert, denn es stieg richtig viel Rauch vom Krater des Ätna auf. Auch jetzt waren wir überzeugt, dass der Rauch sich leicht rötlich färbte und wir es zudem noch rumsen hörten.

Wir entschlossen uns, vom Refugio aus eine Tagestour auf den Ätna zu machen. Der Nebel erlaubte uns nur sehr selten einen kleinen Ausblick über die schöne Lavagegend. Auch erwiesen sich die Ponchos als guter Schutz gegen den eisig schneidenden Wind. Kurz vor unserem Ziel, einem Krater, wurden einige von uns mehrere Male vom Wind wortwörtlich umgeschmissen, wenn wir uns nicht schon selbst kurz vor einer starken Böe auf den Boden setzten. Sehr langsam aber dennoch erreichten die meisten den Krater...

Wie wir im Nachhinein hörten, war beide Male der Ätna sogar aktiv und eine Tour auf Gipfelhöhe wäre



unmöglich gewesen.

Um nach einer Viertageswanderung rund um den Ätna wieder in die nächstgrößere Stadt zu kommen, beschlossen wir - mehr oder weniger erfolgreich - Mitfahrgelegenheiten zu nutzen. Für den Abschluss hatte sich Judith noch eine unbeschreiblich schöne typisch sizilianische Gegend ausgesucht. Nachdem wir ein selbstzubereitetes landestypisches Gericht gekocht hatten, legten wir uns alle müde, aber glücklich in unsere Schlafsäcke. Wir hatten einen 5-Sterne-Übernachtungsplatz: Oberhalb einer Schlucht, vor uns in weiter Ferne den glühenden Ätna, über uns einen herrlichen Sternenhimmel und ein angenehmes, warmes Klima. Einfach perfekt!!!

Am nächsten Morgen stiegen wir zu der Schlucht ab, wo wir in türkisfarbenem, klarem und warmem Wasser nach 10 Tagen wandern viel Spaß hatten. Zuletzt kehrten wir in Cassibile noch in ein sizilianisches Restaurant ein, ehe wir den Rückweg nach Catania antraten und dort nach einer feierlichen Messe in einer Pfarrkirche den letzten gemeinsamen Abend mit frischen Melonen ausklingen ließen.

12 Tage verbrachten wir gemeinsam auf Sizilien und für jeden von uns werden dies unvergesslich schöne Tage bleiben. Am Ende waren wir uns alle sicher, dass das nicht unsere letzte Fahrt gewesen sei.

*Gut Pfad  
Luitgard Hageböck*



# IN WAHRHEIT LIEBEN

VON PFARRER PIERRE-HERVÉ GROSJEAN –  
DEZEMBER 2007 – ST. AUGUSTIN (PARIS)  
EINE 3-TEILIGE SERIE

## Teil III:

### Anspruchsvolle Freundschaften

Ich bitte Euch: Lebt in Euren Freundeskreisen anspruchsvolle Freundschaften.

#### Anspruchsvolle, klare und reine Mädchen

Ich fange mit den Mädchen an. Ihr kennt alle das Problem Nr. 1 von jungen Männern, und ich selber nehme mich da durchaus nicht aus. Wir sind große Schwächlinge, wir sind faul und schlapp. Wie schwer fällt es Jungen, zu schufteln. Er weiß zwar, was er werden will, er möchte Pilot werden, Unternehmensberater. Aber dass er sich dafür erst mal hinsetzen muss? Maximal schwierig. Wir sind große Schwächlinge, und deswegen werde ich Euch Mädchen gegenüber jetzt sehr direkt sein: die Atmosphäre in einem Freundeskreis hängt zu 90% von Eurer Haltung ab.

Nehmt 15 Jungs in ein Schwimmbad mit einem 10-Meter-Brett. Alle haben sie Angst, das ist normal. Also will eigentlich keiner rauf. Lasst zwei oder drei Mädchen am Beckenrand sitzen – die Auswirkung sieht man schnell: Einer steht auf, dann zwei, scheinbar gelassen, dann rennt er los und macht einen wunderschönen Kopfsprung. Was heißt das? Der bloße Blick eines Mädchens ermöglicht es ihm, sich zu überwinden, seine Angst hinter sich zu lassen, seine Grenzen zu überschreiten und seine Fähigkeiten auszuschöpfen. Darum ist es in Freundeskreisen wichtig, dass Mädchen mit den Jungs anspruchsvoll sind. Wenn Mädchen in einer Gruppe verführerisch und leicht zu haben sind, dann werden die Jungs schnell und leicht fallen. Es ist nicht sonderlich schwierig, einen Jungen zu Fall zu bringen. Aber wenn die Mädchen anspruchsvoll



sind, rein und klar, dann werden sich die Jungen übertreffen, werden die Kraft haben, zu warten, sich zu beherrschen, sie zu respektieren. Sie sagen es mir selber: „Herr Pfarrer, ich bin diesem Mädchen begegnet, und bei der Begegnung mit ihr war kein einziger schlechter Gedanke dabei, kein schlechter Wunsch, nichts Zweideutiges. Als ich sie kennengelernt habe, wollte ich ein anständiger Kerl sein.“ Glückliche Jungs, die solchen Mädchen begegnen und die sich für sie entscheiden.

Liebe Mädchen, seid anspruchsvoll mit uns, indem Ihr uns zeigt, wie notwendig das Warten ist. „Marie-Helene, ich liebe dich sehr, sehr, sehr!“ – „Sag das nicht zu schnell. Mir wäre es lieber, Du würdest es nicht sagen, nähere Dich mir nicht so. Was möchtest Du? Warte! Warte! Warte! Zeig mir, dass Du stark genug bist, auf mich zu warten. Wenn Du mich wirklich liebst, dann sag es mir nicht jetzt, wir kennen uns ja noch so wenig. Zeig mir zuerst, dass Du ein gefestigter Mensch bist.“

Meine Damen, Ihr müsst wissen, dass der Kampf um die Reinheit für uns Jungs extrem schwierig ist. Es ist für einen Jungen schrecklich schwer, seine Triebe, seine Instinkte, seinen Körper zu beherrschen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie kostbar Ihr sein könnt, uns dabei zu helfen. Oft ist es das klare und reine Gesicht eines jungen Mädchens, das einem jungen Mann hilft, alles zu meiden, was ihn beschmutzt; sie wird ihm die Kraft geben, zu warten. Wie oft sage ich den Jungen, dass sie sich aufheben sollen für diejenige, die später ihre Frau werden wird, selbst wenn sie sie jetzt noch gar nicht kennen. Sie überwinden ihre Fehler, sie kämpfen und geben ihr Bestes, um ein reines Herz zu bewahren. Sie versuchen, sich aufzubewahren, um am Tag, an dem sie ihre Braut kennenlernen werden, diese Freude zu haben: „Du weißt, wie schwer es war, aber für Dich habe ich mich wieder aufgerichtet, für Dich habe ich gekämpft, für Dich wollte ich Selbstbeherrschung erlangen, Reinheit und Klarheit, die ich brauche, um Dich ehrlich zu lieben.“ Ich wünsche mir, meine Damen, dass Ihr die Klarheit unsres Lebens als Mann seid; Licht in einem oft schwierigen Kampf. Seid keine Mädchen, die leicht zu haben sind und die uns zu

Fall bringen. Seid vielmehr junge Frauen, die uns helfen, Gipfel zu erklimmen, weiter zu gehen als unsere eigenen Wünsche. Mädchen, bei denen man Lust hat, gute Kerle zu sein. Das muss für Euch das wichtigste Kriterium sein: „Kann dieser Junge auf mich warten? Kann er für mich, für diejenige, die er lieben will, sauber bleiben? Kann dieser Junge für mich dafür kämpfen?“

### Starke Jungs

Meine Herrn, Mädchen haben ein Problem, ein echtes Problem, es ist ein Drama: Sie sind kompliziert. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie kompliziert das Herz eines jungen Mädchens ist.

Wenn Mädchen zu mir kommen, noch mehr, wenn es um Liebesgeschichten geht, dann dauert das doppelt so lange wie bei einem Jungen. Ein Junge ist klar, selbst in der Beichte. „Ich hab Mist gebaut.“ Bei Mädchen heißt es: „Herr Pfarrer, ich muss es Ihnen erklären...“ – „Na dann leg mal los!“ und dann wird es kompliziert... Warum? Weil es im Herzen eines jungen Mädchens eine Furcht gibt, die viel Platz einnimmt. Es ist die Furcht, nicht zu gefallen, nicht geliebt zu werden. Ich kenne Mädchen mit 18 Jahren, die panische Angst haben, niemanden mehr zu finden. Kaum zu glauben. Und daher stehen junge Mädchen in der ständigen Versuchung, sich zu vergewissern: „Gefalle ich?“

Folgende Frage stelle ich oft den Mädchen: „Welchen Blick möchtest Du auslösen? Ich verstehe, dass Du es brauchst, angeschaut und bemerkt zu werden, aber welchen Blick möchtest Du auslösen? Einen begehrenden Blick, nicht unbedingt sonderlich rein? Das ist nicht wirklich kompliziert. Oder willst Du einen klaren, bewundernden Blick?“ Ihr seht, meine Herren, dass Ihr deshalb den Mädchen helfen müsst, unkomplizierter zu sein, dass Ihr nicht Verführung von ihnen erwartet. Dass man sie braucht als einfache, klare Mädchen, die keine Spielchen treiben.

Lasst Euch nicht auf ihre Spielchen ein und treibt selber keine Spielchen mit ihnen. Ihr habt einem Mädchen aus Eurem Kurs vorgeschlagen, einen Kaffee zu trinken – einfach so: „Na, Lust auf einen Kaffee...?“ Ihr könnt Euch nicht vorstellen,

was jetzt passiert: Sie malt sich tausend Filmchen aus. Während der Woche bis dahin, während Eures Treffens, und zwei Wochen danach. Sie ruft ihre Freundinnen an: „Stell dir vor! Eduard hat mich eingeladen, einen Kaffee mit ihm zu trinken!!! Glaubst Du, dass...“ Dem Jungen ist das alles egal, er denkt an den Kaffee, das ist alles. Aber sie: „Glaubst Du, dass das heißt, dass, weil... Glaubst Du, es ist, weil ich das süße Top anhatte, das ich gerade bei Zara gekauft habe, glaubst Du, er hat es gesehen?“ Nein, meine Damen, es ist einfach der Kaffee. Werdet einfacher, werdet unkomplizierter.

Ich kann mich erinnern, dass ich mit Gymnasiasten auf einer Hütte war, ungefähr 15 Jungen und Mädchen, Elft- und Zwölftklässler. Lustig war der Unterschied. Die Jungs kamen mit einem Rucksack, die Mädels mit sooo einem Koffer. Alle sind gleich lang unterwegs. Und warum? Weil sich die Mädchen dreimal am Tag umziehen. Wir saßen also mit den Jungs im Wohnzimmer und sprachen vermutlich über Fußball oder Rugby. Kommt eine junge Dame die Treppe herunter, in ihrem frühmorgentlichen Outfit: Oben ziemlich tief und unten ziemlich kurz und in der Mitte auch nicht viel, aber sehr schick. Das ist das Drama: Man kann sehr elegant sein und gleichzeitig sehr aufreizend. Sie kommt also die Treppe herunter, durchquert den Raum, setzt sich aufs Sofa zwischen zwei Jungs und legt vorsichtig ihre Hand auf das Knie des einen. Die Wirkung tritt augenblicklich ein. Das Gespräch verstummt, die Blicke der Jungs folgen dem Mädchen von A nach Z. Der arme Besitzer des Knies hält es kaum mehr aus. Das Mädchen ihrerseits wollte nur sichergehen, dass sie gefällt, dass sie den Anderen nicht gleichgültig ist. Aber der Junge kann nicht mehr, die Jungs können nicht mehr. Darum gilt es, sich gegenseitig zu helfen. Ich möchte Euch, liebe Jungs, in diesem schönen Kampf um die Reinheit, wenn Ihr gerade an junge Mädchen denkt, bestärken. Unter ihnen werdet Ihr zweifelsohne Eure Frau entdecken und für sie muss man kämpfen, sich nicht entmutigen lassen. Lernen alles abzulehnen, was uns beschmutzt und schadet. Nehmt es hin, wenn man Euch als verklemmt hinstellt.

Es muss uns egal sein, dass man nicht jeden Film anschaut, nicht an jedem Gespräch teilnimmt, weil man genau weiß, dass man schwach ist. Dass man über das Schöne nicht lacht, dass man das Schöne nicht beschmutzt - das wird zur Freude in unserem Leben werden. Denkt daran, meine Herren, dass sich Euer Blick eines Tages zu der wenden wird, die die Mutter Eurer Kinder sein wird, und dass an diesem Tag Euer Blick klar sein muss, dass Ihr sie nicht wie einen Gegenstand, sondern wie eine Person anschaut, wie ein liebenswertes Geheimnis.

### **Es ist nie zu spät**

Ich möchte mit folgender Geschichte enden, die mich sehr geprägt hat, weil sie mir gezeigt hat, dass es nie zu spät ist. Ich kannte einen Jungen, gut 20 Jahre alt. Ein Junge, der das Ideal, das ich Euch gerade beschrieben habe, wirklich leben wollte. Aber wie alle Jungs war er ein großer Schwächling, wie wir alle. An einem Sonntagmorgen ruft er mich an: „Herr Pfarrer, ich habe gestern Abend beim Weggehen eine Dummheit gemacht. Am Ende des Festes - ich hatte natürlich etwas getrunken - war da ein Mädchen, das super willig war. Wir sind zusammen weggegangen und es ging ein wenig zu weit. Wir haben Dinge gemacht, die nicht wahr waren. Ich war nicht ehrlich zu ihr und ich werfe es mir schrecklich vor.“ Der Junge ist danach drei Stunden durch Paris gelaufen, um einen Priester zu finden, bei dem er beichten konnte, um es nicht auf seinem Herz zu lassen. Und so ruft er mich am Morgen an, um mir zu sagen: „Ich kann es nicht dabei belassen, jetzt wo ich die Vergebung Gottes empfangen habe, muss ich auch sie um Vergebung bitten.“ Zufällig kannte ich sie auch und er wusste es nicht. In der folgenden Woche sah ich sie; sie wusste auch nicht, dass ich ihn kannte. Wir Priester stehen ja oft an diesen Kreuzungspunkten. Und ich kann Euch sagen: sie hatte ganz und gar nicht dieselben Wertvorstellungen; ein sehr hübsches Mädchen, sehr trendy, cool und mit beeindruckender Erfolgsquote! Sie kommt also zu mir und sagt: „Pater, mein Leben hat sich diese Woche grundlegend verändert. Es begann letzten Samstag in der Disco. Ich hatte mir einen geangelt, eigentlich nichts Ungewöhnliches. Er war einverstanden, ich war einverstanden. Aber dann ist etwas passiert, was ich mir nicht hätte vorstellen können: der Junge kam drei Tage später wieder, um mich zu sehen. Und wissen Sie was, Herr Pfarrer? Er hat mich um Ver-

gebung gebeten. Er sagt mir: Ich bitte Dich um Verzeihung, weil ich nicht wahr mit Dir war. Mit meinem Tun habe ich Dich angelogen. Ich bitte Dich um Verzeihung und flehe Dich um eine einzige Sache an: Dass Du Dich nicht mehr so leicht hingibst. Du bist zu kostbar, um Dich so leichtfertig zu verschenken...“ Das Mädchen hat mir gesagt: „Ich hätte nicht gedacht, dass es so einen Jungen gibt. Darum sah ich bisher im Warten keinen Vorteil; immerhin haben wir unseren Spaß gehabt. Sie hatten Spaß mit mir, ich hatte Spaß mit ihnen. Aber jetzt weiß ich, dass es andere Jungen gibt, und sollte ich eines Tages heiraten, möchte ich so einen verdienen. Ich habe mich entschieden, aufzuhören mit allem, was ich so trieb, um einem solchen Jungen gewachsen zu sein, um auf ihn zu warten.“ Dieses Erlebnis zeigt, wie sehr eine Freundschaft jemanden retten kann. Wie sehr Ihr durch das Beispiel der Freundschaft jemandem helfen könnt, sich zu verändern und Fortschritte zu machen. Es zeigt auch, dass man sich irren kann, aber es trotzdem nie zu spät ist. Es ist nie zu schlimm, wenn man sich nur die Zeit nimmt, alles Gott zu übergeben und wieder gut zu machen.

### **Eine doppelt frohe Botschaft**

Ich möchte mit einer geistlichen Hilfestellung schließen, die Gott uns schenkt. Gott gibt uns eine doppelte frohe Botschaft. Er sagt uns: „Nichts ist jemals verloren, was auch immer Deine Vorgeschichte ist, Deine Fehler, Deine Vergangenheit, Deine Verletzungen“. Nichts ist jemals verloren. In diesem Leben. Es ist nie zu spät, anzufangen, sich auf die Liebe vorzubereiten. Zusammen mit dem Herrn ist es nie zu spät. Vielleicht bist Du in den Augen der Anderen nicht mehr vertrauenswürdig, vielleicht wurde Dein Image in den Augen der Anderen beschmutzt, aber der Herr hat einen hohen, viel zu hohen Preis mit seinem Leben bezahlt, als dass es für Dich jemals zu spät wäre.

Die zweite frohe Botschaft, die Dir der Herr schenkt, lautet: Mit Ihm ist alles möglich. Alles, was ich Euch sage, ist super schwierig. Ich mache mir da keine Illusionen: 95%, nein 99% der Jugendlichen leben das nicht. Es ist völlig gegen den Mainstream. Aber der Herr sagt uns: „Zwar ist es ohne mich unmöglich, morgen wirst Du wieder fallen. Aber mit mir ist es möglich, das verspreche ich Dir - wie auch immer Deine Vergangenheit, Deine Verletzungen sind. Glaubst Du, dass ich es machen kann? Und darum bitte ich Dich,

mir nachzufolgen.“

Möchtest Du lernen, zu lieben, ohne zu zählen? Möchtest Du lernen, treu zu sein? Dann lerne beten! Was ist Gebet? Es ist eine Schule der Treue. Warum? Es ist mühsam, zu beten. Es ist nicht leicht, es ist nicht selbstverständlich, man hat nicht immer Lust. Der Herr fragt uns: „Möchtest Du eines Tages Dein Leben hingeben? Dann beginne damit, jeden Tag treu fünf Minuten zu geben. Ohne Berechnung. Nicht, weil Du Lust darauf hast; Deine Selbstbetrachtung interessiert mich nicht, tue es für mich.“ So spricht der Herr. „Gib mir fünf Minuten am Tag. Jeden Tag! Nicht nur, wenn Du beim Weltjugendtag oder anderswo Herzklopfen dabei hast. Am Fußende Deines Bettes, abends, wenn Du müde bist, gib mir fünf Minuten.“ Du möchtest Dein Leben lang treu sein? Lerne, fünf Minuten beim Gebet treu zu sein. Es ist eine Schule der Treue. „Gib mir die Zeit, Dein Herz zu bearbeiten. Du möchtest die Ganzhingabe lernen? Komm zur Kommunion, komm in die heilige Messe.“ Was ist die Messe anderes, als eine Schule der Ganzhingabe, wenn Ihr den Herrn zu Euch sprechen hört: „Das ist mein Leib, der für Euch hingegeben wird.“ In gewissem Sinn ist es genau das, was Ihr am Tag Eurer Hochzeit Eurer Ehefrau, Eurem Ehemann sagen werdet: „Ich habe Dir Ja gesagt, ich habe Dir mein Herz geschenkt, ich schenke Dir jetzt meinen Leib.“ Darum ist die Eucharistie die beste Schule für die Ehe. Schaut, wie sehr sich der Herr schenkt. Lerne, diese Ganzhingabe zu leben und diese Ganzhingabe mit Ihm in der Intimität Eurer Seele zu empfangen. Lasst Ihn in Euer Leben kommen, damit Er herrschen kann. Nicht nur über Euer kleines geistliches Leben, sondern über Euer ganzes Leben: Euer Gefühlsleben, Berufsleben, Studentenleben, das Freundes- und Familienleben. Der Herr herrsche überall in Allem und in Jedem.

Möchtest Du lernen, wahrhaft zu sein und frei? Dann geh zur Beichte. Es ist nie ein Problem, wenn ein Junge oder ein Mädchen schwach wird. Was er oder sie auch immer angestellt hat, es ist nie zu schlimm. Aber es macht mir zu schaffen, wenn dieser Junge, dieses Mädchen nicht mehr zur Beichte geht. Denn die Beichte ist der einzige Ort, wo Ihr endlich wahr sein könnt. In Paris gibt es eine Sache, die man uns in der Erziehung gut beibringt: die Fassade. Das können wir sehr gut. Eine brillante Fassade: innerlich kann es ein Trümmerhaufen sein, äußerlich geht alles gut. Man sichert sich ab. Man ist nicht

mehr wahrhaft, weil man Angst hat, jemanden zu enttäuschen. Deshalb muss es einen Ort geben, an dem man wahrhaft sein kann. Die Beichte ist diese Schule der Wahrheit. Endlich könnt Ihr Euch zeigen, nicht so wie Ihr gerne wärt, sondern so, wie Ihr tatsächlich seid. „Herr, ich komme mit meinen Schwächen, diesen Verletzungen, diesen Sünden, dieser Abhängigkeit, die ich nicht mehr loswerde.“

Und dann bitte ich Euch, meine Freunde, keine billigen Beichten. Die Beichten, in denen man nicht alles sagt oder wo man spielt, bringen nichts. „Herr Pfarrer, ich hab meine Schwester an den Haaren gezogen... ich habe nicht den Tisch gedeckt... ich habe ohne die Erlaubnis der Eltern ferngesehen.“ – „Warte mal! Stopp! Das ist Dir doch egal, Du bereust es überhaupt nicht und fängst morgen eh wieder damit an. Sei so gut und lass es weg. Komm zu den dicken Dingern, die Du seit langem mit Dir herumträgst und die Du noch nie zu sagen gewagt hast. Du kommst also zum Punkt, der Dein Innenleben seit langem quält. Du kommst zum echten Kampf. Weil Gott das erwartet. Er hat sein Blut vergossen, um Dich davon zu befreien. Rede nicht um den heißen Brei herum. Beginne mit dem, was es wirklich zu vergeben gilt. Gib es Gott und nicht, indem Du es zwar sagst, aber schnell genug, damit der Priester es hört, ohne es wirklich zu verstehen (darin sind wir alle ziemlich gut).“

Oft beichten wir oberflächlich. „Herr Pfarrer, ich habe nicht sehr katholische Sachen gemacht, und ich habe den Tisch nicht gedeckt.“ – „Warte mal, sei so gut“, (normalerweise stelle ich in der Beichte sehr wenig Fragen), „aber vielleicht musst Du hier ein wenig präziser sein, weil das schon sehr vage ist.“

„Herr Pfarrer, ich habe nicht die Nächstenliebe gelebt.“ Was heißt das? Hast Du Deine Großmutter umgebracht? Hast Du Deine kleine Schwester an den Haaren gezogen? In beiden Fällen hat es an Nächstenliebe gefehlt.

Wie soll Dich der Herr heilen, wie soll Dir der Herr vergeben, wenn Du nicht ehrlich bist, wenn Du nicht genug Vertrauen hast, um Ihm zu sagen, wie und warum Du gegen die Nächstenliebe gefehlt hast. „Herr Pfarrer, ähh, ja, mit den Mädchen läuft's nicht so genial, es hat ein bisschen an Reinheit gefehlt.“ Das ist schnell raus. Warte, was für ein Spiel treibst Du hier? Was soll Gott denn heilen? Willst Du wirklich geheilt werden? Dann spuck alles aus. Wie ein Wasserfall. Und fürchte Dich nicht vor dem, was der Priester sagen wird. Ers-

tens: wirst Du ihn nie schocken. Zweitens: hat er schon alles gehört. Drittens: morgen hat er es vergessen. Viertens: der Priester urteilt nicht. In zweieinhalb Jahren Priestertum habe ich alles gehört. Bis hin zum schlimmsten. Ich habe nie einen einzigen urteilenden Gedanken gehabt. Nie! Nie! Nie habe ich mir innerlich gesagt: „Na, das hätte ich mir nicht von dem erwartet!“ – „Ah, äußerlich alles sauber... aber innerlich; sag mal!“ Nie, nie, nie! Der Priester ist nicht da, um enttäuscht zu werden: er ist da, um zu verzeihen, zu lieben, zu heilen, zu trösten, aufzurichten.

Meine lieben Freunde, ein geistlicher Vater ist wie ein Bergführer, der Euch hilft, der zwar nicht an Eurer Stelle geht - das müsst Ihr selber tun - aber der Euch aufrichtet, wenn Ihr gefallen seid, der Euch den Gipfel zeigt, und sagt: „Komm schon, mein Alter, Du schaffst es, auch wenn Du zusammengebrochen bist und das Schlimmste in Deinem Leben angestellt hast, Du kannst es schaffen, Du bist und bleibst in der Lage, diesen Gipfel zu besteigen, und ich bin da, um es Dir zu sagen. Und ich bin da, um Dich daran zu hindern, Dich mit weniger zufrieden zu geben: Der Herr erwartet Dich in 3000 Meter Höhe, gib Dich nicht mit diesem kleinen Hügel zufrieden. Dein Glück ist da oben!“ Selig diejenigen, die sich die Zeit für einen geistlichen Vater, eine geistliche Begleitung nehmen. Wir sind auf Hilfe angewiesen. Ich selber erlebe es, ich habe einen geistlichen Vater, alle Priester haben eine geistliche Begleitung. Ich bin sehr fit, wenn es darum geht, Ratschläge zu geben, aber für mich persönlich bin ich unfähig, allein zurechtzukommen. Ich würde oft danebenliegen.

Ich schließe mit einem Satz von Johannes Paul II., der mich sehr geprägt hat. Ich weiß nicht, ob einige von Euch schon beim Weltjugendtag in Rom 2000 bei der Vigil am Samstagabend in Tor Vergata dabei waren. Zwei Millionen junge Menschen, eine beeindruckende Stille. Und als Johannes Paul II., der schon sehr müde war, zu sprechen beginnt, war klar, dass alle zuhörten.

Er sagte uns: „Liebe junge Leute aus Frankreich“ Was sagt er uns? Ein Popstar hätte vermutlich in etwa folgendes gesagt: „Ihr Jugendlichen, ich verstehe Euch, macht Eure Erfahrungen.“ Aber nichts da. Was also sagte Johannes Paul II.? „Ihr habt alle eine Berufung zum Martyrium. Es wird nicht mehr das Blutzeugnis der ersten Christen sein. Es wird das Martyrium der Treue sein, die gegen den Strom schwimmt.“ Das Martyrium der Treue ge-

gen den Strom. Und um zu zeigen, dass er nicht vollkommen von der Realität abgehoben war und dass er in seinem Herzen als Papst mit 80 Jahren noch ein junges Herz hatte, nennt er drei Beispiele: „Ich denke besonders an die Jugendlichen und an die Schwierigkeit, die Reinheit unter Freunden zu pflegen. Ich denke an die Verlobten und an die Schwierigkeit, bis zur Ehe keusch zu bleiben. Ich denke an die jungen Gottgeweihten und an die Schwierigkeit, ihrer Berufung treu zu bleiben.“ Drei Martyrien, drei Formen des Martyriums gegen den Strom. Martyrium heißt gleichzeitig, dass man es richtig abkriegt, und es heißt auch: Ich gebe Zeugnis, ich bezeuge!

Deshalb wird Euch die Kirche keinen anderen Vortrag halten, als den, den ich Euch heute gehalten habe, weil Ihr in den Augen der Kirche zu wertvoll seid, weil die Familien, die Ihr in einigen Jahren gründen werdet, in den Augen der Kirche, in den Augen Gottes zu kostbar sind, als dass sie Euch anlügen oder sich mitschuldig machen könnten. Sie will Euch nach oben ziehen; sie zeigt Euch den Gipfel; sie wird die Latte nicht heruntersetzen. Sie verlangt viel von Euch, und ist gleichzeitig unendlich barmherzig, denn sie lässt Euch nicht allein. Sie nimmt sich alle Zeit, um Euch auf diesem Weg zu begleiten.

Deshalb bitte ich Euch, lebt es selbst. In Euren Freundeskreisen, in Euren Klassen, in Euren Schulen, an Euren Unis. Und löst eine Sehnsucht aus bei denen, die um Euch herum sind. Sagt ihnen, dass sie heute und jetzt die Festigkeit ihrer Ehen vorbereiten.

Ich danke Euch. ■

# ZUM JUBILÄUMSJAHR – 40 JAHRE KPE

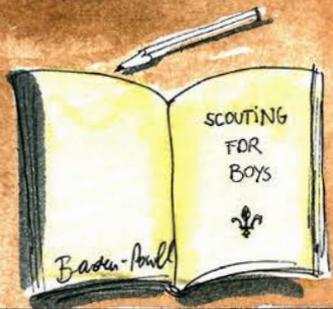
VON MARIA MATTHAEI



1907



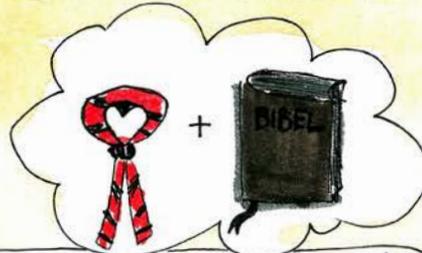
So, das 1. Probe Pfadfinderlager ist auch geschafft. Jetzt hab ich endlich Zeit für mein Buch.



Viele Jungen lesen das Buch und die Pfadfinderbewegung wächst schnell...

Irgendwie serät die Pfadfinderidee auch nach Frankreich

P. Jacques Sevin S.J hat eine Idee...

Das Pfadfindertum deckt sich hervorragend mit dem Evangelium. Man könnte ja eine katholische Pfadfinderbewegung gründen...

... gesagt, getan!



Es entsteht 1918 die 1. kath. Pfadfindergruppe in Frankreich:



Père Sevin hat noch eine Idee:



mmh! Ich bin Jesuit und verehere den Hl. Ignatius sehr. Sein Gebet "Ewiges Wort" drückt eigentlich genau das aus, was ich meinen kath. Pfadfindern lehren und vorleben möchte...

und so wurde das Gebet "Ewiges Wort" das Pfadfindergebet.



Arbeiten ohne Ruhe zu suchen  
Geben ohne zu zählen  
Hingeben ohne Lohn zu erwarten

Jahre gehn ins Land



Bipi stirbt... aber

...die Pfadfinder breiten sich weiter aus.





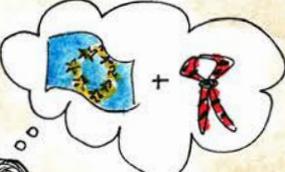
In einem kleinen Land hat jemand eine GROSSE Idee...

P. Sevin stirbt 1951 in Frankreich.

1952  
1 Jahr später in Österreich



Herr Friedrich Perko, bitte erklären sie mir ihre Idee...

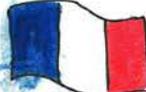


Ich möchte meine Idee, einer über alle Grenzen reichenden Pfadfinderbewegung, verbreiten...

Tatsächlich wird 1 Jahr später in WIEN ein internationaler Verband gegründet, und 1956 entsteht die 1. Satzung der **KPE!**



1962 in Frankreich



bei Lucienne und Pierre GERAUD-KERAOD zu Hause ...

P. Sevin ist tot, Findest du nicht auch, dass seine Idee mit den kath. Pfadfindern weitergehen sollte?

Dann wagen wir doch eine Neugründung!



... in Paris



Es ist der 15. MÄRZ 1963

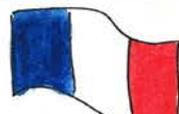
Hiermit bestätigen wir die Gründung der FÉDÉRATION DU SCOUTISME EUROPÉEN

Gratulation! M.L.L.

Das kann sich ja keiner merken...

KURZ: **FSE**

Und wieder einige Jahre später, und wieder in



aber diesmal in Lourdes



Günther Walter und die Führer-runde aus Offenbach und Erlenbach treffen zum 1. Mal FSE-Pfadfinder

Da mach ich mit!

Du Andreas, in Lourdes haben wir tolle Pfadfinder kerngelernt. Solche bräuchten wir auch!

Bon jour!

Dem 1. Gespräch folgen mehrere. Im November 1975 treffen sie sich mit Pierre Geraud-Keraod in Clamart bei Paris

P. Hönisch

Günther Walter

Aber es blieb nicht nur eine Idee. Es folgten Taten. Schon 3 Monate später wird in Fortbach bei Gießen die **KPE** gegründet.

**15.02.1976**

Im Sommer 1976 folgt die



GIESSEN + ERLENBACH + OFFENBACH



DIE SPUR No. 1



Herr Jesus Christus,  
Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.  
Lass uns auf unserem Lebensweg Dir folgen, wie es die Jünger von Emmaus getan haben.  
Gib uns Anteil am Geist des Dienens und der Hingabe,  
damit wir, gestärkt durch die heilige Eucharistie, die wahre Speise der Rover,  
ohne zu ermüden und zu widersprechen  
den geraden Weg gehen, der zum Haus Deines Vaters führt. Amen

# Gedanken zum Gebet der Rover

P. MARKUS CHRISTOPH SJM

## **Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.**

Der erste Satz nimmt auf ein Wort Jesu im Abendmahlsaal Bezug, als Jesus zum Apostel Thomas sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Welche Bedeutung hat dieser Satz für Rover?

Jesus ist der Weg. Nur wer schon einmal richtig „offroad“ im Gelände unterwegs war, weiß den Wert eines guten Weges zu schätzen. Die meisten Orte hier auf Erden können wir nur deswegen erreichen, weil es dorthin Wege gibt. In einer Welt ohne Wege..., da würden wir die meiste Zeit zu Hause sitzen. Wege sind praktisch, weil man (a) schneller und einfacher ans Ziel kommt, weil keine Hindernisse „im Weg stehen“. Zugleich erleichtern sie (b) die Orientierung. Selbst wenn wir uns in einer Gegend nicht auskennen oder wenn Nebel herrscht, sind wir erst einmal auf dem richtigen Weg, dann können wir einfach dem Weg folgen. Wir vertrauen ihm, wir vertrauen uns ihm an, und er bringt uns sicher ans Ziel, auch wenn wir nicht jede einzelne Biegung sofort verstehen. Der Weg ist gewissermaßen unser „Führer“.

Genauso ist es mit Jesus. Er ist der Weg, der uns zum Vater bringt. Er räumt Hindernisse aus dem Weg, er schenkt uns Orientierung, er führt uns zwar manche Kurven, aber nur um Täler oder Klippen zu umgehen.

Jesus ist die Wahrheit. Wege sind hilfreich. Aber es reicht nicht, auf irgendeinem Weg zu gehen. Der schönste Weg auf die Alpsspitze nützt nichts, wenn das Ziel „Zugspitze“ heißt. Jesus ist nicht nur ein Weg, er ist auch die Wahrheit. Wir brauchen ihn, um erkennen zu können, was für unser Leben in Wahrheit wichtig ist (und was unwichtig).

Aber können wir das nicht alleine erkennen? Nur wenn wir die Dinge dieser Welt in ihrer Beziehung zu Gott sehen, werden wir sie richtig beurteilen. Wertvoll ist, was uns näher zu Gott bringt, weniger

wert ist, was uns weniger zu Gott bringt; schlecht ist, was uns von Gott wegbringt. Darum sehen wir nur zusammen mit Jesus die Dinge wirklich so, wie sie sind. Er ist die Wahrheit.

Jesus ist das Leben. Haben Menschen, die nicht an Jesus glauben, weniger Leben? Oder sind sie weniger gesund? Das ist offensichtlich nicht gemeint; man kann kerngesund sein und trotzdem das Leben, d.h. seine Lebensfreude bereits verloren haben. „Das ist doch kein Leben mehr“ sagen wir, wenn jemand im Alltag keine Perspektiven, keinen Sinn mehr sieht. Er mag körperlich topfit, gesund, „lebendig“ sein, aber er hat sein eigentliches Leben verloren. Genau diese Art von Leben(sfreude) ist Jesus, wenn er durch die heiligmachende Gnade im Herzen des Gläubigen wohnt. Er garantiert uns nicht ein problemloses „biologisches“ Leben (dann dürften Christen nie krank sein). Aber durch seine gnadenhafte Gegenwart in uns schenkt er unserem Dasein einen übernatürlichen Lebenssinn, der auch bei irdischen Schicksalsschlägen unverlierbar bleibt. Selbst wenn unsere Gesundheit – unser „biologisches Leben“ – abnimmt oder am Ende unseres irdischen Lebens sogar stirbt, solange Jesus als unser Leben in unserem Herzen wohnt, hat alles seinen Sinn und seinen Wert, denn Jesus ist unser Leben.

## **Lass uns auf unserem Lebensweg Dir folgen, wie es die Jünger von Emmaus getan haben.**

Aus dem Lukasevangelium wissen wir, dass Jesus die beiden Emmausjünger eine ganze Tagesetappe lang begleitet hat, ohne von ihnen erkannt zu werden und ihnen den Sinn der Heiligen Schrift erklärt hat. Am Ende bitten die

Jünger Jesus: „Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben“ (Lk 24,29).

Warum sind die beiden Jünger ein Vorbild für den Lebensweg des Rovers?

Erstens, die Jünger sind unterwegs und werden von Jesus begleitet. Unerkannt, in fremder Gestalt (vgl. Mk 16,12). Genau in dieser Situation stehen auch wir: Wir sind unterwegs, werden begleitet von andern Menschen, und in ihnen begleitet uns Jesus. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Als Rover wollen wir uns bewusst in die Situation der Emmausjünger versetzen und dem verborgenen Jesus im Nächsten dienen.

Zweitens, die Jünger sprechen unterwegs mit Jesus über das rechte Verständnis der Bibel in Bezug auf den Messias. Im Rückblick erklären sie: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 22,32). Das Ringen um ein tieferes Verstehen der Aussagen der Heiligen Schrift über Jesus soll jeden Rover auszeichnen. Gerade ein junger Erwachsener kann seinen Glauben nicht einfach nur aus Gewohnheit leben, sondern muss sich frei dafür entscheiden. Dazu muss man Jesus erst einmal kennenlernen, im Gebet, in der Heiligen Schrift. „Wer die Schrift nicht kennt, kennt Jesus nicht“ (hl. Hieronymus). Auch in diesem Punkt folgt der Rover den Emmausjüngern.

Drittens, nachdem den Jüngern die Schrift erschlossen ist, bitten sie Jesus, in Emmaus bei ihnen einzukehren. Jesus tritt in ihr Haus, spricht den Lobpreis, bricht das Brot, gibt es ihnen – und verschwindet. Die Kirche hat von alters her in diesem Bericht eine Eucharistiefeier erkannt. Jesus hat also die Emmausbitte „Bleib doch bei uns“ auf viel tiefere Weise erfüllt als von den beiden Jüngern gedacht. Und so soll die Bitte der beiden Jünger auch zum Gebet des Rovers werden und zugleich in der Eucharistie immer neu erfüllt werden.

Fazit: Im Vorbild der Emmausjünger erkennen wir, wie uns Jesus auf verschiedene Art und Weise bei uns ist: Er ist gegenwärtig (a) im Nächsten, (b) beim Lesen der heiligen Schrift, und vor allem (c) in der heiligen Eucharistie. Alle drei Dimensionen müssen unser Leben als Rover prägen.

### **Gib uns Anteil am Geist des Dienens und der Hingabe,**

Der Wahlspruch der Roten Stufe lautet „Ich diene“. Warum begnügt sich das Rovergebet nicht damit, den Dienst zu erwähnen, sondern nennt zugleich die Hingabe? Weil Dienst ohne Hingabe zu wenig ist, bloße Dienstleistung bleibt. Dienstleistungen sind nichts Schlechtes. Wer einen Bausparvertrag abschliesse, erwartet von der Bank eine gute Dienstleistung: Kompetent, professionell, seriös. Und er erwartet nicht, dass ihn der Bankmitarbeiter „mag“; dass er ein Herz für ihn hat. Genau dieser Aspekt gehört aber zum christlichen Verständnis des Dienens dazu. Unser Dienst soll natürlich auch fachliche Qualität haben; aber er muss zugleich und vor allem von Herzen kommen; er muss mit Hingabe geschehen. Der Dienst ist gewissermaßen das Äußere, die Hingabe das Innere. Der Dienst ist der Leib der guten Tat, die Hingabe die Seele.

Warum beten wir nicht einfach um Dienst und Hingabe, sondern um Anteil an einem Geist? Wenn wir Mutter-Teresa-Schwestern bei ihrem Dienst an den Ärmsten der Armen erleben, spüren wir den gemeinsamen Geist, der die ganze Gemeinschaft beseelt. Es arbeitet nicht einfach jede Schwester für sich, sondern alle verbindet eine gemeinsame Haltung. Der Geist von Mutter Teresa? Nein, der Heilige Geist! Er ist es, der uns zum Dienst antreibt, der uns Kraft zur Hingabe schenkt. Diesen Geist besitzen wir freilich nie ganz (Gott ist unendlich; darum beten wir immer wieder neu „Komm, Heiliger Geist!“), aber wir können immer mehr Anteil an ihm haben, wenn wir uns von ihm leiten lassen.

### **Damit wir, gestärkt durch die heilige Eucharistie, die wahre Speise der Rover,**

Dienst kostet Kraft. Kraft muss irgendwo her kommen. Darum müssen wir uns regelmäßig stärken, sprich essen. Hingabe kostet innere Kraft. Auch diese Kraft muss irgendwo her kommen. Sie wird uns in der heiligen Eucharistie geschenkt. Dort dienen nicht wir, sondern Gott dient uns; dort geben nicht wir, sondern er gibt sich für uns vollkommen hin – wir dagegen empfangen. Und genau das ist immer wieder notwendig, damit anschließend auch wir wieder dienen und hingeben können.

Oben haben wir bereits zwischen dem „biologischen“ körperlichen Leben und dem übernatürlichen Leben (Jesus in unserem Herzen) unterschieden. Wichtiger als das erste ist das zweite. Und darum ist auch die geistige Nahrung wichtiger als die körperliche, so dass das Gebet die heilige Eucharistie zurecht als die „wahre Speise“ des Rovers bezeichnen kann.

### **Ohne zu ermüden und zu widersprechen**

Das Gebet benennt zwei Gefahren, die uns vom Dienst und der Hingabe abbringen können: Ermüdung und Widerspruch. Wer müde wird, will eigentlich weiterhin dienen, aber er kann nicht mehr, weil ihm die Kraft fehlt – sei es wegen Müdigkeit des Leibes (dann hilft nur schlafen), sei es wegen Müdigkeit der Seele (dann hilft geistliche Erholung wie Gebet, Stille Zeit, Exerzitien... kurz: Neuorientierung). Wer müde wird, will noch, aber kann nicht mehr. Anders im Fall des Widerspruchs: Wer widerspricht, der könnte sehr wohl, aber er will nicht mehr. Er will etwas anderes. Er hat sich vom Ideal des Dienens abgewendet. Er widerspricht.

In beiden Fällen entfällt der Dienst, und doch ist der Widerspruch gefährlicher, weil er den Willen zum Dienst zerstört und damit die Erneuerung des Dienstes schwieriger ist.

### **Den geraden Weg gehen, der zum Haus Deines Vaters führt. Amen**

Christus ist unser Weg, und auf ihm gelangen wir zum Vater, der unser Ziel ist. Wie der verlorene Sohn im Gleichnis, so sind auch wir unterwegs zum Haus des Vaters (Lk 15), zu unserer eigentlichen Heimat, denn „unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20). Dort erwartet uns kein Zelt, Symbol für das Unterwegssein - gezeltet wird nur auf der Pilgerfahrt, hier auf der Erde - sondern ein fester Bau, das himmlische Jerusalem (Off 21), in dem Jesus für uns eine Wohnung vorbereitet hat (Joh 14,2).

Wir gehen auf dem geraden Weg zum Haus des Vaters. Aber sind unsere Wege zum Herrn wirklich immer gerade? Sind sie nicht oft voller Umweg? Ja, aus unserer menschlichen Perspektive gehen wir oft Umwege, Seitenwege, Sackgassen – immer dann, wenn uns andere Dinge wichtiger sind als Gott. Mit jeder Sünde gehen wir sogar einen Schritt zurück. Und trotzdem kann Gott in seiner Allmacht auch diese menschlichen Umwege in Wege verwandeln, die zu ihm führen. Die Sünden einer Magdalena wurden durch Jesu Vergebung für sie zum Weg einer ganz großen Liebe; zu einem geraden Weg zum Haus des Vaters. Auch wir dürfen darauf vertrauen, dass der Weg, den Gott uns führt, geradewegs zu ihm nach Hause führt. ■

# Junggesellenabschied der besonderen Art

CAROLIN SCHMITZ

„Warum macht man sowas?“ – Diese Frage wurde wohl jedem Pfadfinder schon einmal gestellt. In der Pfadfinderstufe wird man gefragt, warum man freiwillig zwei Wochen ohne Dusche, Bett und Internet verbringt, in der Raiderstufe, warum man sich drei Wochen freiwillig von Nudeln mit Saucenpulver ernährt und als Führung, warum man für ein Wochenende nach Polen, Italien oder Belgien fährt um ein Sommerlager vorzubereiten.

„Warum macht man sowas?“ wurde ich vor Kurzem wieder einmal gefragt, aber beginnen wir von vorne:

Es ist der 05. Juni: zwei Wochen vor meiner Hochzeit, 04:30 Uhr in meinem WG-Zimmer. Auf einmal wird die Tür aufgerissen und acht gut gelaunte Raiderinnen singen „Dämmerung von fern“, um mich aufzuwecken. Völlig perplex versuche ich zu begreifen, was hier vor sich geht, am Ende des Liedes habe ich dann alles soweit geordnet. Dann kommt aber schon die nächste Ansage von meiner Trauzeugin: „Liebe Carolin, du hast jetzt 10 Minuten Zeit, um deine Kluft anzuziehen, dich fertigzumachen und eine alte Hose einzupacken“. Gesagt, getan – und dabei noch viel zu müde, um mir Gedanken nach dem Warum zu machen. Kurz darauf belade ich mit den anderen zwei Autos, die bereits eigentlich ziemlich voll mit Rucksäcken, Gummistiefeln und Essen sind. Angeblich fahren wir nach Altötting – meiner Meinung nach wurde das jedoch nur gesagt um mich zu verwirren, denn was bitte sollen wir in Altötting mit Gummistiefeln? Wohl kaum wallfahrten.

Zu meiner Überraschung verstärkt sich unser Team nun noch um zwei alte Pfadfinderfreundinnen aus Erlenbach, und dann geht's los. Und tatsächlich, dreieinhalb Stunden später parken wir unser Auto in Altötting – mittlerweile ist das Rätsel auch für mich gelöst: bis gestern war für heute ein – mehr oder weniger normaler - Junggesellenabschied geplant... jedenfalls solange, bis die Organisatorinnen auf die Idee kamen, dass man diesen und einen Hilfseinsatz in Simbach, den man sonst hätte streichen müssen, auch miteinander verbinden könnte.

Den Hilfseinsatz starten wir mit einer Hl. Messe gemeinsam mit den anderen Pfadfindern, die zum Helfen gekommen sind, sowie mit Frühstück und Katechese, um nochmal Kraft zu tanken. Danach fahren wir mit dem Zug nach Simbach. Als wir dort ankommen, ist offensichtlich, dass es hier einiges zu tun gibt: die Häuser sind voller Matsch, teilweise bis zum Erdgeschoss, Berge von ehemaligem Eigentum sind vor den Türen aufgetürmt, ... Also sucht sich jeder von uns eine Arbeit in einer kleinen Helfergruppe: Die einen räumen einen Kleiderladen leer, die anderen tragen Matsch aus Kellern, es werden Wohnungen halbwegs gesäubert, Kisten eingepackt, und und und.

Allen gemeinsam war am Ende jedenfalls die vollgematschte Kleidung, der Muskelkater, aber auch die Ge-





wisheit, hier zumindest ein kleines Stück geholfen zu haben. Nach dem Hilfseinsatz kam dann der gemütliche Teil: Wir besuchten die Gnadenkapelle in Altötting, setzten uns noch gemütlich mit einem Eis auf die Wiese und genossen den Abend sowie die Autofahrt zurück.

Und um auf die Anfangsfrage zurückzukommen: „Warum macht man so was?“. Neben der nicht zu unterschätzenden Tatsache, dass man an solchen Tagen die Erlaubnis hat, sich mal wieder so richtig einzumatschen und der unglaublich lustigen Autofahrt wohl deswegen, weil wir durch unsere „Pfadfinderkarriere“ immer mehr erfahren dürfen, was wahrhaft glücklich macht - um es in BiPis Worten zu sagen: „Ich glaube, Gott hat uns in diese Welt gestellt, um darin glücklich zu sein und uns des Lebens zu freuen. Das Glück ist nicht die Folge von Reichtum oder Erfolg im Beruf und noch weniger von Nachsicht gegen sich selbst. Ein wichtiger Schritt zum Glück besteht darin, dass Ihr Euch nützlich erweist [...] Das eigentliche Glück aber findet Ihr darin, dass Ihr andere glücklich macht.“ Und diese Erfahrung durften wir an diesem Tag wieder einmal freudig machen.

*Gut Pfad,  
Carolin*

# Meet the **KPE**

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

**14.-22.09.2016**

Herbstfahrt für Raiderinnen / Ranger - Rom-Abruzzo / Manoppello

**23.09.2016**

Priesterweihe  
Michael Rehle und Gabriel Jocher

**24./25.09.2016**

Primiz SJM in Blindenmarkt

**30.09.-03.10.2016**

RA-RM-Kurs Mädchenbund  
Schwäbische Alb

**01.-04.10.2016**

RA-RM-Kurs Jungenbund

**02.10.2016**

Heimatprimiz von Michael Rehle (Allgäu)

**02.-09.10.2016**

Ignatianische Exerzitien für Raiderinnen / Ranger / junge Frauen in Kleinwolfstein / Niederösterreich

**08.-09.10.2016**

Landestreffen Rote Stufe Hessen

**09.10.2016**

Heimatprimiz von Gabriel Jocher (Marienfried)

**22.10.2016**

Vorprogramm Landestreffen Rote Stufe Bayern: DOCAT-Samstag  
*Im YOUCAT steht, was wir als Christen glauben. Im neuen DOCAT geht es darum, was wir als Christen TUN. Papst Franziskus, der das Vorwort geschrieben hat, wünscht sich 1 Million junge Christen, die „DOCATs auf zwei Beinen“ sind. Machen wir mit!*

**23.10.2016**

Landestreffen Rote Stufe Bayern

**28.-30.10.2016**

Klettersteigwochenende für Raiderinnen und Ranger

**28.-31.10.2016**

Vezelay für Raider und Rover

**04.-06.11.2016**

Klettersteigwochenende für Raider und Rover

**28.12.-01.01.2017**

Winterlager für Raiderinnen und Ranger  
Pfarreralm / Steiermark

**28.12.-03.01.2017**

Raiderwinterlager

**04.02.2017**

Singewettstreit 2017

Nähere Informationen und Infos zur Anmeldung gibt es unter folgender E-Mail-Adresse: [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)  
Spendenkonto: Sparkasse Langen-Seligenstadt IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93 BIC HELADEF1SLS

## Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

**KPE e.V.**  
**Dr. Maria Hylak**  
**Kießlingerstr. 32**  
**81829 München**

### Meine Anschrift:

Name, Vorname
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch an folgende Adresse:

Name, Vorname
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort

• Die Zeitschrift wird  
• kostenlos abgegeben.  
• Wer die Arbeit der  
• KPE und den Druck  
• der Zeitung unter-  
• stützen möchte, den  
• bitten wir um eine  
• Spende. Sie können  
• auch mehrere Exem-  
• plare zum Verteilen  
• anfordern.